

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Bode:

Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 25 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzieln (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorenstra. 18.

Magistrat g. Lodzi объявляет во всеобщее сведение, что 25 Августа 1889 года т. е. в пятницу в 11 часов утра, на площади перед зданием Городской Рагунии, будет продаваться съ публичныхъ гласныхъ торговъ задержанная въ городъ Лодзи лошадь невзвѣтнаго владѣльца.

Lange's Garten.

Mittwoch, den 4. September 1889:

HEYER-CONCERT.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Kop.

Schulbücher

zu St. Petersburger und Moskauer Originalpreisen.

Der Einband wird billig berechnet.

L. Fischer, Buchhandlung,

3-2 Scheibler's Neubau.

Inland.

St. Petersburg.

Als den Nachfolger des in diesen Tagen verstorbenen Metropolitens des Erzbischofums Mohilow, N. R. Gintowt, nennt der „Гражданинъ“ den Erzbischof von Warschau, Vincent Popiel.

Die „Нов. Вр.“ begrüßt die Ernennung des Generalleutenants N. P. Ignatjew zum General-Gouverneur von Kiew mit besonderer Genugthuung. Wir haben — schreibt sie — stets behauptet,

daß es für die Aufhebung dieses General-Gouvernements noch zu früh sei. Die russische Sache im Südwest-Gebiet bedarf noch besonderer Fürsorge, um sich erfolgreich entwickeln zu können, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das russische Element in jenem Gebiet leicht und frei aufathmen wird bei der Nachricht von der Ernennung des Grafen, um so mehr, als dieser sich der Reputation eines ausgeklärten Administrators erfreut und seine russische Anschauungen und Gesinnungen allbekannt sind.

Der Führer der Ibet-Expedition Generalstabsoberst Perzow meldet, wie der „Pet. Gerold“ dem „Русск. Инв.“ entnimmt, unterm 7. Juli: die mir anvertraute Expedition ist am 3. Juli in Stadt, Tarkend eingetroffen, nachdem sie Kaschgär in einer Ausdehnung von über 300 Werst durchkreist. Auf dieser Strecke wurden bisher noch unerforschte Detschastien passiert, und zwar das Karatel-Gebirge, wie auch der Fluß Tarkend-Darja in seinem mittleren Laufe. Auf dem ganzen Marsche wurden Aufnahmen ausgeführt, die geographische Lage und Höhe der Orte bestimmt und auch botanische und zoologische Sammlungen bewerkstelligt. Der Geologe der Expedition, Herr Bogdanowitsch, fand Zeit, das Gebirge im Nordwesten von Tarkend zu besuchen und den mittleren Lauf des Tarkend-Darja zu untersuchen. Den 8. Juli bricht die Expedition nach Chotan auf. In Folge der furchtbaren Hitze, unter der Menschen und Thiere leiden, beabsichtige ich die Ansiedelungen von Kargulj zu erreichen, von dort die Richtung westlich in die Berge zu nehmen und dort an einem kühlen Punkte bis zur Abnahme der Hitze 2 oder 3 Wochen zu bleiben, um die Thiere sich erholen zu lassen und darauf den Weg nach Chotan einzuschlagen. Während unserer Fahrt werden die umliegenden Gegenden erforscht, wo voraussichtlich viel Inter-

essantes zu sehen sein dürfte. Sobald wir in Chotan eingetroffen sind, werde ich über die Resultate der Reise unserer Expedition, von Tarkend bis zu dieser Stadt, Bericht abfassen.

Ueber das jüngste Erdbeben im Semiretsche-Gebiet berichten die „Luzk. Wob.“:

Im Allgemeinen umfaßte das Erdbeben vom 30. Juni 1889 ein größeres Gebiet, als dasjenige vom 28. Mai 1887 und zeichnete sich in den Bergen und örtlichen Ufer des Issyk-Kul durch größere zerstörende Kraft aus; es berührte dagegen weniger die reicheren, besserbevölkerten Gegenden. In den drei Bauern-Ansiedelungen des Bezirks von Wjeryn sind etwa 400 Häuser, in den beiden Ansiedelungen des Bezirks Issyk-Kul — 200 Häuser zerstört; im Ganzen sind, eingerechnet die Städte Dsharkent und Prjewalsk, etwa 1000 Häuser zerstört und gegen 8000 Menschen obdachlos geworden. Dazu müssen noch etwa 2000 Häuser der Tarantischen aus dem Koram-Gemeindebezirk gezählt werden, wo etwa 8 bis 10 Tausend Einwohner ihre Häuser verloren. Die Menschenopfer belaufen sich auf einige Duzend, die in den Bergen umgelommenen Kirgisen mit eingerechnet. Die Lage der Weisten von der Katastrophe Betroffenen, besonders aber der Tarantischen, erheischt eine Hilfe, die nicht allzu große Opfer nötig macht. Sie muß aber bald kommen, da die Häuser sofort wieder aufgebaut werden müssen. Sonst steht den unglücklichen Obdachlosen ein entsetzlicher Herbst mit Krankheiten und Epidemien bevor. Die Unterstützungsgelder könnten aus den 18,000 Rbl., die von den im Jahre 1887 gespendeten Summen nachblieben, sowie aus den 100,000 Rbl. geschöpft werden, die 1887 zur Erbauung von Kirchen für dieses Gebiet gesammelt worden sind.

Ueber Bettelwesen in Russland

bringt der „Гражданинъ“ einige interessante Mittheilungen, an der Hand von Daten, die officiell gesammelt worden sind.

Die Regierungskommission nämlich, welche vor einigen Jahren aus Vertretern sämtlicher Ministerien zur Erledigung der Frage bezüglich der „Verförmung von Bettlern in Dorf- und Stadt-Gemeinden“ eingesetzt wurde, hat gegenwärtig die von ihr gesammelten Daten hierüber aus 54 Gouvernements, 9 Gebieten und 8 Städten zusammengestellt. Es erweist sich, daß in diesem Rayon im Ganzen 293,445 Bettler belannt sind. Davon sind Ablige — 3235, geistlicher Standes — 3491, Kaufleute — 20, Kleinbürger — 43,434, Bauern 181,932, Reservisten und aus Soldatenfamilien Stammende — 11,345, aus anderen Ständen — 35,039. Die meisten solcher Bettler hat die Stadt Moskau (26,000) aufzuweisen, die wenigsten die Stadt Sjewastopol, wo es nämlich — gar keine Bettler geben soll (?). Was die Gouvernements anbetrifft, so haben die meisten Bettler die Gouvernements: Lipland (16,000), Kurland und Moskau (zu je 15,000), Warschau (14,000), Rihni-Pomgorod und Wjarka (zu je 10,000). Die meisten abligen Bettler besitzt Moskau. Aus der ganzen Zahl dieser Bettler existiren 185,232 vom Bettel, 102,762 werden unterstützt. Wenn man annimmt, daß in den 9 Gouvernements und den 5 Gebieten, die der Regierungskommission in der Bettlerfrage noch keine Auskunft erteilt, das Verhältnis der Bettlerzahl zur Einwohnerzahl durchschnittlich den übrigen gleichkommt, so wird die Gesamtzahl der Bettler des ganzen Reiches über 350,000 Menschen betragen. — Diese Ziffern können natürlich nicht als genaue betrachtet werden, da beim Einsammeln der Daten sicher bewußte und unbewußte Versehen seitens der verschiedenen

Leben um Leben.

Novelle

von Karl Bastrow.

(5. Fortsetzung).

Sowelt ich klar in der Sache sehe, wollen Sie sich rächen und es widerstrebt meinen Begriffen von Ehre und Ritterlichkeit, wenn Sie mir zumuthen, Ihnen hier bei hilfreicher Hand zu leisten.

Der junge Offizier erhob sich bei diesen Worten und gab dadurch zu verstehen, daß er die Unterredung als beendet ansehe.

„Ja, ich will mich rächen!“ rief der Schreiber mit heiserer Stimme und seine Augen strahlten in dunkelgrünem Feuer, „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Seele um Seele! Ich will mich rächen und müßte ich mich, um diesen Zweck zu erreichen, mit allen bösen Geistern verbinden, die zwischen Himmel und Erde ihr Wesen treiben.“

„Schön, ich habe nichts dagegen, wenn Sie nur die Güte haben wollen, mich aus dem Spiel zu lassen.“

„Ich habe einen Plan,“ erwiderte der Schreiber ein wenig kleinlaut, „kann jedoch nicht verhehlen, daß ohne Ihre Unterstützung die Ausführung desselben mir schwierig fallen würde.“

„Dann lassen Sie ihn ganz fallen,“ mahnte Eppler. „Ich bin als Soldat an die Pflichten meines Standes gebunden und

es ziemt sich nicht für mich, meine Hand zu Intriguen und kleinlichen Machinationen zu bieten. Wollen Sie offen vorgehen, gut, dann werde ich nicht zurückbleiben. Läuft aber Ihr Plan auf hinterlistiges Spinnen und Grubengraben hinaus, so sage ich ein für allemal nein!“

Der Schreiber nickte im stillen Sinnen vor sich hin. „Ich sehe schon,“ sagte er nach kurzer Pause, „daß ich in der Sache selbstständig vorgehen muß, will ich Ihnen zu Ihrem Rechte verhelfen und nebenbei meine Rache ausführen. Nun wohl, sehen wir, wie weit wir kommen!“

Er verabschiedete sich und trat in's Freie hinaus. Als der kühle Luftstrom seine heiße Stirne sädelte, beruhigten sich seine erregten Nerven und er konnte ruhiger über die nächsten Schritte nachdenken. „Eigentlich ist's noch besser so,“ flüsterte er vor sich hin, während er den Weg nach den vor dem Thore der Stadt belegenen Anlagen einschlug. „Ich bin nun an nichts gebunden und brauche in keiner Weise Rücksichten zu nehmen.“

Er fuhr in seinem eifrigen Nachsinnen fort, während der süße Duft der Lindenbäume ihn unwogte und der Luftzug hin und wieder ein welkes Blatt auf ihn herabstreute. Die Sonnenstrahlen begannen schräg durch das Laub zu zittern, als er die Allee verließ und mit einem „So wird es gehen! Lucinde muß mir helfen. Sie hat das Zeug dazu,“ den Weg nach dem kleinen Hotel einschlug, in welchem er tags vorher abgestiegen war. — Der Kellner mußte ihm einen Briefbogen und Schreibmaterial bringen, worauf er sich an den Schreibsekretär setzte und einen langen Brief schrieb, den er

sofort in ein Couvert steckte und mit der Aufschrift: „An Fräulein Lucinde Körber, Chansonettensängerin, zur Zeit in Düsseldorf,“ versah. Nachdem er das Schreiben eigenhändig in den Postkasten gesteckt hatte, bezog er sich zur Ruhe, um am folgenden Morgen zeitig wieder auf den Beinen zu sein und wie es in seinem Plane lag, dem Briefe langsam nachzureisen.

Es war am zweiten Tag nach diesen Ereignissen, als er in der freundlichen Künstlerstadt eintraf. Die Straße, in welcher seine Schwester Lucinde wohnte, war ihm aus ihrem letzten Briefe bekannt. Er fragte sich bald dorthin und stand nach halbständiger Wanderung vor der glänzend weißen Thür, welche auf zierlich gearbeitetem Porzellanschilde den Namen „Lucinde Körber“ trug.

Eine ältliche Frau im sauberen Anzuge öffnete ihm. Die blendend weiße Küchen-schürze, die ein wenig aus der Mode gekommen, aber sorgfältig geplättete Morgenhaube schienen allerlei heimathlich trauliche Erinnerungen in ihm wachzurufen. Allein er unterdrückte rasch die weicherzige Regung und sagte: „Guten Tag, liebe Tante. Nun? Da bin ich... wie geht es Lucien?“

„In der That, Herr Neffe, da sind Sie,“ versetzte die Alte mit einem Kniz, welcher nicht ohne einen gewissen gutmüthig-spöttischen Anstrich war, „und welchem außer-gewöhnlichen Umstände mögen wir es verdanken, Sie zu sehen?“

„Darüber, Tantchen, möcht' ich mit Luce selber sprechen,“ antwortete er höflich, aber bestimmt. „Da ist sie ja schon. Guten Tag, liebe Schwester! Na... hast Du meinen Brief erhalten?“

Auf der Schwelle des Wohnzimmers stand ein kleines eigenartiges Wesen mit einem nethlichen Schelmengesicht, in welchem zwei schwarze Augen in wahrhaft diabolischem Feuer strahlten. Eine Fülle blauschwarzer Locken flutheten auf Hals und Schultern nieder. Sie trug ein Röschchen von blakrosafarbenem Turlatan, das nur wenig über die Knie reichte, ein schwarzseidenes Mieder mit Goldschnüren besetzt, blendend weiße Strümpfe und Goldbläserchen-Schuhe. Die Hände in die Seiten gestemmt und sich in den Hüften hin und herwiegend, sang sie die ersten Strophen der Komödie aus Mozarts „Entführung aus dem Serail“.

„Im Mohrenland gefangen war Ein Räbel hübsch und fein, Sah roth und weiß, war schwarz von Haar, Seufzt Tag und Nacht und weinte gar, Wollt' gern erlöset sein.“

„Aha, Schwesterchen! Ich komme wie es scheint, zur Generalprobe,“ rief der Bruder, indem er sich bemühte, die ersten Falten seines Gesichts durch ein Lächeln zu bannen. „Aber nun bitte, Luce! Gib Deinem Bruder einen Kuß und laß uns von alten Zeiten plaudern.“

Das muthwillige Geschöpf drehte sich auf dem Absatz herum und sang, indem es mit der rechten Hand den Takt schlug:

„Aus vollem Herzen rufen wir: Dibelum, dibelum, dibelum! Bwat! Hallehujah.“

Die Tante stand laut lachend auf der Schwelle; auch der Schreiber vergaß für einen Moment seinen Trübsinn und stimmte in das Gelächter ein. Jetzt schob die Schwester wie ein Pfeil auf ihn zu, schloß ihn für

Dorf- und Stadt-Gemeinden vorgekommen sind. Ist es doch auffallend, daß die Stadt Sewastopol keinen einzigen Bettler angegeben hat und das gesammte Gouvernement Eiland denselben Vorzug für sich in Anspruch nimmt. Man kann — meint daher unser Autor — dreist annehmen, daß wir gegen 500,000 Bettler besitzen.

Im Anschluß an diese Daten stellt nun der Autor einige Betrachtungen darüber an, was man mit dieser halben Million, dieser Arme-Hungerigen beginnen solle? Von Gesezes wegen wird ja Vettelei nicht geduldet und wie im Wesen, so giebt's aber doch auch bei uns, wie wir oben sehen, gewaltige Bettlerschaaren. Von Gesezes wegen auch müssen zur Verhütung der Vettelei Armenhäuser gebaut werden, nicht bloß in den Städten, sondern auch in Dörfern und in Wahrheit trifft man solche Anstalten selbst in den Städten nur in sehr beschränkter Anzahl an, wobei noch die meisten dieser „Asyle“, „Prisuty“, ganz speziellen Zwecken zu dienen haben.

Einer solchen Sachlage gegenüber nun glaubt der Autor einen Vorschlag befürworten zu müssen, mit dem jüngst der „Oz. Inscr.“ hervortrat. Derselbe machte nämlich auf das nachahmenswerthe segensreiche Wirken einiger Landchaften auf diesem Gebiete aufmerksam, die auch in den Kreisen, auf dem flachen Lande kleine Asyle zur Verpflegung von Bettlern zu gründen beginnen.

(Deut. St. Pet. Btg.)

Als Concurrentz Rußlands und der Türkei als Lieferant von türkischem Tabak und Fabrikaten aus demselben macht sich in letzter Zeit für den deutschen Markt auch Serbien geltend. Wie der „Oz.“ meldet, hat die Verwaltung der serbischen Tabakregie mit dem Hause Levy u. Emmelmann in Mannheim einen Vertrag abgeschlossen, wonach dasselbe den Export des serbischen Tabaks übernimmt. Dieses Haus hat bereits bis jetzt eine größere Quantität serbischen Tabaks nach Deutschland exportiert und es wird schon sehr in mehreren deutschen Städten serbischer Tabak in den Consum gebracht. Dieser Tage hat die erwähnte deutsche Firma hunderttausend Cigaretten aus serbischem Tabak zum Exporte nach Australien bestellt. Für die Verkaufsstellen in Deutschland, an welchen der serbische Tabak zum Verlaufe gelangt, wurden illustrierte Placate mit Aufsichten aus Serbien angefertigt. Die Placate mit serbischem Tabak, welche in Deutschland in den Handel kommen, tragen den weißen serbischen Doppeladler und die Aufschrift: „Feinster Tabak der königlich serbischen Tabakregie.“

Odeffa. Nach Informationen des „Koznaki Kpak“ sei die Frage aufgeworfen worden, behufs Verbindung gewisser Schwarzmeerhäfen mit dem Eisenbahnetz des Reiches — Bahnen zu bauen. Bei dieser Gelegenheit weist das citirte Blatt auf die Dharilagatsche Thal im Nord-Westen der Peretop-Dal hin, die einen natürlichen Hafen von 40 Fuß Tiefe bilde, der durch zwei Landungen geschützt werde. Verbindet man nun diesen

Hafen einerseits mit der Kosowo-Bahn und andererseits mit Cherson, so würden diese Zweigbahnen, von ca. 100 Meilen Länge jede, als Bindungsglieder dienen, zwischen dem Schwarz- und Nowischen Meere und gewissermaßen den künftigen Peretop Canal ersetzen. — Wenn es thätlich der Fall sein sollte, daß die öconomische Krise in Laurien hauptsächlich von dem Fehlen am Ausfuhrpunkte herrührt, würde die Schaffung eines Hilfshafens für Sewastopol nur nützlich sein. Ferner würde die Bahnlinie Dharilagatsch-Cherson die Krim mit dem Dnjepr-Gebiet verbinden und den Austausch der Produkte dieser reichen Provinzen erleichtern. — Doch noch andere Vortheile würden daraus entfließen. Die noch unbekanntes Salzfelder der Peretopai würden z. B. zugänglich werden, und könnte das Salz zu einem billigen Frachtsatz nach Klein-Rußland gebracht werden, wo es gegenwärtig hoch im Preise steht.

Ausländische Nachrichten.

Der französischen Chauvinistenpresse ist auch der geringste Anlaß zur Heze recht. Dies zeigt wieder einmal der Feldzug, den einige französische Blätter wegen eines fast selbstverständlichen Actes internationaler Höflichkeit seitens der belgischen Regierung gegen den Deutschen Kaiser bei dem letzten Aufenthalt desselben in Belgien gegen Belgien eröffnen. „Fast täglich“, sagt eine vom 28. August datirte brüsseler Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“, „sind die belgischen Blätter gegenwärtig in der Lage, gegen die pariser Presse Front machen zu müssen, wenn diese sich anschießt, Grobheit gegen Deutschland anordnen zu wollen. Heute gilt es der Begrüßung des Deutschen Kaisers in Belgien durch General Ran der Smiffen im Namen des Königs der Belgier. Die „Liberté“ schreibt über diese diplomatische Handlung und über die gleichbedeutende Sendung des luxemburgischen Staatsministers Dr. Esychen: „Holland hat uns gegenüber keine Verbindlichkeit und hat nicht unrecht, uns zu zeigen, daß es sich des Bösen erinnert, das wir ihm 1830 durch die Belagerung von Antwerpen zufügten; Belgien aber, das u. s. alles verzoant, verdient gewiß, daß wir ihm ein Tu quoque! zurufen.“ Darauf erklärt die „Indépendance Belge“ den Franzosen zum hundertsten Male den Unterschied zwischen Holland und Luxemburg, sowie den diplomatischen Brauch der Begrüßung reisender Staatsoberhäupter in den Grenzbezirken ihrer Staaten durch Abgesandte der Nachbarstaaten. Sie fügt hinzu, daß Belgien sich den Befehlen der französischen Zeitungsschreiber zu fügen keine Veranlassung fühle. Wenn der Präsident der französischen Republik auf Reisen von einem Abgesandten des Königs der Belgier begrüßt werde, dann würden die deutschen Blätter folgenden Satz nicht schreiben: „Belgien ist der Eroberung von Antwerpen durch die Truppen des Königs

Ludwig Philipp eingedenk; das ist ganz in der Ordnung. Hat das Land indessen den Vertrag Benedetti und die ländergerietigen Nachschichten des Kaisers Napoleon III. vergessen?“ Ferner erzählten die französischen Blätter, General Ran der Smiffen habe in Belgien mit dem Grafen Waldersee eine längere Unterhaltung über strategische Fragen gepflogen. Ein Belgier aber, der sich zufällig in Belgien befand, nahm die Gelegenheit wahr, festzustellen, daß die beiden Generale zu einem längeren Gedankenaustausch absolut nicht Gelegenheit gehabt hätten.

Der Bürgerkrieg auf Haiti ist vorläufig beendet. General Legitime, dessen gänzliche Niederlage nur noch eine Frage von Wochen oder Tagen sein konnte, hat am 22. v. M. am Bord einer französischen Corvette heimlich Port-au-Prince verlassen und Tags darauf ist diese Stadt, die allein noch Widerstand geleistet hatte, von General Hippolyte besetzt worden; Letzterer hat auch sofort eine provisorische Regierung gebildet. Die Lage auf Haiti wird nach wie vor als sehr traurig geschildert. Der Admiral Gherardi, der mit Kriegsschiffen zum Schutz der nordamerikanischen Staatsangehörigen vor Port-au-Prince liegt, berichtete telegraphisch nach Washington, daß der Ausbruch abermaliger Unruhen befürchtet werde und daß die Befehlshaber der französischen und britischen Kriegsschiffe für diesen Fall überingekommen seien, unter seinen Befehlen zu handeln. Die Geschäfte auf der Insel stöden gänzlich; General Legitime hat kurz vor seiner Flucht eine halbe Million Dollars Papiergeld ausgegeben und zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt. Jetzt nimmt natürlich Niemand mehr dieses Papiergeld an; es droht deshalb stündlich zu Conficten innerhalb der Bevölkerung zu kommen, so daß in Port-au-Prince bereits alle Läden geschlossen sind. Der entflohene General Legitime, ein Räuber und Mörder par excellence, dürfte übrigens genügende Gelder in Sicherheit gebracht haben, um im Auslande als reicher Mann zu leben. General Hippolyte, der neue „Präsident“, ist ein ebenso großer Verbrecher wie sein bisheriger Nebenbuhler. Die traurigen Zeiten dürften für Haiti noch nicht vorüber sein.

Bur Abwehr des Unterleibstypus.

Da der Unterleibstypus zur Zeit häufiger als in früheren Jahren vorkommt und sonach größere Epidemien zu befürchten sind, so hält Professor Dr. Mosler in Greifswald, ein hervorragender Kenner auf diesem Gebiete der inneren Medizin, eine Belehrung weiterer Laienkreise über die beste Art der Abwehr für wünschenswert und übermittelt der „Zagl. Ndsch.“ folgenden Aufsatz:

Die moderne Medizin hat dargethan, daß auch der Unterleibstypus zu den Infektionskrankheiten gehört.

Durch zahlreiche Beobachtungen ist festgestellt, daß es Mittel und Wege giebt, seine

Entstehung und Ausbreitung zu verhüten. Nur ist dazu Kenntniß und Energie erforderlich.

Vor Allem muß man von der Wahrheit durchdrungen sein, daß Unterleibstypus niemals von selbst entsteht. In einem bisher davon freien Orte kommt er nur dann vor, wenn das spezifische Typhusgift eingeschleppt worden ist.

Die Träger dieses Giftes (die Typhusbazillen) sind vorzugsweise in den Stuhlausleerungen zu finden; durch dieselben wird die Krankheit weiter verbreitet.

Mitunter ist es schwierig, die genaueren Wege der Ansteckung zu erforschen, weil das Typhusgift außerhalb des menschlichen Organismus eine längere Lebensdauer haben kann. Bevor es wiederum wirkungsfähig wird, scheint es einer besonderen Entwicklungsstufe zu bedürfen.

Begünstigt wird diese Entwicklung dadurch, daß Stuhlausleerungen längere Zeit an der atmosphärischen Luft stehen bleiben. Dieselben sind darum sofort nach Entleerung zu desinfizieren, aus den Wohnräumen zu entfernen.

Sehr gefährdet ist die Umgebung des Kranken durch verunreinigte Bettwäsche und Kleider, wenn dieselben nicht alsbald in heißes Wasser gebracht und mit entsprechenden Desinfektionsmitteln übergossen werden.

Reinlichkeit des Kranken und seiner Umgebung, Lüftung der betreffenden Krankenzimmer sind bei Pflege von Typhuskranken Hauptforderungen.

In besonders reichlichem Maße geht die Entwicklung des spezifischen Typhusgiftes von Statten, wenn Stuhlgänge von Typhuskranken in Abtritte, Kloaken, Dungstätten gelangen ohne die erforderliche Desinfektion.

Oftmals kommt es vor, daß ein an Unterleibstypus erkrankter Mensch, der in eine von Typhus noch nicht heimgesuchte Gegend, in ein davon völlig freies Haus gekommen ist, daselbst einen Ansteckungsherd bildet, von dem aus sämtliche Hausinsassen, die Mehrzahl der Bewohner einer Stadt, eines Dorfes, einer Gutsheerrschaft mit Typhus angesteckt werden können.

Von diesen Entwicklungsstätten des Typhusgiftes geschieht die Ansteckung durch die atmosphärische Luft, mit der es in die Lungen gelangt, oder durch das Trinkwasser, welches dasselbe alsbald in den Darmkanal befördert, auf dessen Schleimhaut sich der Krankheitsproceß weiter entwickelt, weshalb diese Form des Typhus den Namen „Unterleibstypus“ erhalten hat.

Zweifellos haben chemische und bakteriologische Untersuchungen dargethan, daß häufiger, als die meisten Menschen zu glauben scheinen, öffentliche Brunnen, aus denen Trinkwasser entnommen wird, Zuluft erhalten von benachbarten Abtritten. Auf diese Thatfache kann nicht genug hingewiesen werden, um die Bewohner der Städte und des Landes vor großem Schaden durch Krankheiten zu bewahren.

Lassen sich aus dem eben Mitgetheilten nicht ganz bestimmte Schutzmaßregeln gegen die Entstehung des Unterleibstypus ableiten?

nisch in die Arme und zog ihn auf das Sofa, wo sie an seine Seite nieder sank.

„Sag, Luce, wie geht es Dir? Wir haben uns lange nicht gesehen!“

„Es ist schon lange her, das freut mich um so mehr!“

trällerte die Sängerin.

„Sag, Luce, kannst Du nicht eine Minute einen ernstlichen Ton anschlagen? Auch dann nicht, wenn es sich um das Lebensglück Deines Bruders handelt?“

Dies schien zu helfen. Lucinde ging in einen profanen Ton über mit den Worten: „In der That, lieber Bruder, Du siehst erbärmlich aus. Es scheinen Stürme über Dein Haupt hingebraust zu sein, gegen welche die Siroccos im Leben einer armen Wanderjägerin wahres Zephyrgesäusel sind. Laß hören, Bruderherz!“

Entzückte mit des Herzens dumpfe Tiefen, Die Geister, die Dich mätern, will ich prüfen!“

Körper erhob sich, schritt nach der Thür, durch welche die Lante sich soeben entfernt hatte und schob den Kiegel vor.

„War nicht nötig, Bruderherz“, lächelte der kleine Schalk, „Lante Agathe war nie neugierig.“

Die Liebe, die Liebe hat ihn so weit gebracht!

Wirklich, Philipp? Deine Stunde hat geschlagen? Sieh, sieh! Du, der sich so stark wähnte, der so stolz auf sein junges, selbstvertrauensvolles Herz war, so stolz, daß er mit vierzehn Jahren sich stracks vom Mädchen riß, die Lanzklinge schwänzte und die ihn erlöthend grüßenden Nachbarstöchter mit schweigender Verachtung strafte? Weißt Du noch, wie Du bei diesem und jenem Zünglingsstreiche mit überlegenem Köheln die Schultern zucken konntest? So etwas könnte Dir nicht passiren. Amors Pfeilen spotten schien die Hauptaufgabe Deines Zünglingsherzens zu sein.“

„Lassen wir die Vergangenheit ruhen, Lucinde, und sprechen wir von der Gegenwart. Sie ist inhaltschwer genug.“

„Ich muß gestehen, Du machst mich in hohem Grade neugierig.“

Der Schreiber fuhr in seiner Erzählung fort und jemeher er in seiner Erinnerung wühlte, desto finsterner wurde sein Gesicht, desto schmerzvoller bebte seine Stimme, mit desto glühenderem Ausdruck irrten seine Blicke durch den kleinen friedlichen Raum.

Auch wurde das Antlitz der Zuhörerin mit jeder Minute eraster und nachdenklicher. Als jedoch das Gemüth des jungen Mannes sich in immer wilderen Stürmen Luft machte und seine lebensschaffliche Erregtheit alle Schranken zu durchbrechen begann, schlug ihre gehobene Stimme in das Gegentheil um und sie brach in das klingende Lachen aus: „Bruder! nimm mir's nicht übel, aber ich glaube, Du bist ein Narr!“

Er lachte bitter. „Wenn's weiter nichts wär, das ließe sich schon noch ertragen.“

„Aber ich bin nicht nur ein Narr, ich bin auch ein Schurke, der das heilige Versprechen gebrochen hat, das er einem Sterbenden gegeben. Ich bin ein Hallunke, der einen wackeren jungen Mann um sein Vermögen gebracht hat. Ich bin dem Zuchthause verfallen, der ewigen Schande.“

Lucinde erblickte und schlug die Hände vor dem Gesicht zusammen. Ja, es war doch alles viel schrecklicher, als sie es bei ihrem leichten Sinn sich vorgestellt hatte. Sie dachte eine Weile lang nach und sagte dann lebhaft: „Ich will Dir ganz offen sagen, was ich an Deiner Stelle thäte, Philipp. Ich würde auf's Gerich gehen und dort Alles offen und ehrlich erzählen, wie es sich zugetragen. Dem Ausspruch des Richters würde ich mich unterwerfen.“

Wieder lachte Philipp zell und schneidend auf. „Das Gerich, Kind? Nein, das würde in diesem Fall blutwenig nützen. Ganzwichtige Untersuchung und im günstigsten Falle Verlaufen im Sande, wenn mir nicht noch eine Anklage wegen Diebstahl an den Hals gedreht wird. Dieses elende Weib ist zu Allem fähig. Nein, Schwester, das ist nichts! Ich habe einen andern Plan, und Du sollst mir dabei helfen. Deshalb bin ich hier!“

Lucinde rückte unruhig auf ihrem Sitze hin und her. Diese Zumuthung schien nur sehr wenig nach ihrem Geschmack.

„Was ist's denn für ein Projekt, was Du mit Deiner bekanntlich zähen Geistesstärke ausgedacht hast?“ fragte sie mit leisem Unmuth.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Oekonomie. Feldwibel: „Die beiden Bauern von der ersten Kompagnie sind wieder um Urlaub eingetroffen. Sollen ihn haben, aber der eine acht Tage länger als der andere. Man kann doch nicht Alles auf einmal essen, was die Weiden mitbringen.“

— Voshafte Kritik. Zu dem berühmten Schauspieler Devrient kam einst ein junger Mann und bat ihn, da er Schauspieler zu werden brachschichtig, um sein Urtheil. Devrient erklärte sich dazu bereit und ersuchte den angehenden Kunstjünger um eine kleine Probe seines Talents. Der junge Mann begann eine klassische Stelle zu recitieren, doch kaum hatte er begonnen, so rief Devrient: „Halt, halt! Mit Ihnen ist nichts, lehren Sie um und lassen Sie von Ihrem Vorfaße. Sie haben kein Talent!“ Der Anfangs verdunkte Züngling sagte: „Ich habe aber doch solche Vorliebe für die Dretter.“ — „Ja“, entgegnete Devrient, „das will ich wohl glauben, aber dann hätten Sie einfach Tischler werden sollen.“

— Ein zärtlicher Gatte. Richter: „Sie haben Ihre Frau verlassen, vorher aber sollen Sie dieselbe noch auf das Höchste behandelt, sie unter Anderem an den Haaren durch die Stube gezogen haben, geben Sie das zu?“ — Angell.: „Totte doch, wat is velle Aufhebens bei, wenn ich von meine Frau zun Abschied noch ne Gaar lode haben will?“

Niemand wird daran zweifeln, daß das sicherste Mittel, einer Typhusepidemie vorzubeugen, die Verhinderung der Einschleppung des Typhusgiftes ist.

Da diese Krankheit in ihren ersten Anfängen sehr häufig unbemerkt und scheinbar auftritt, wissen manche Menschen gar nicht, daß sie den Ansteckungsstoff schon in sich haben, verkehren als scheinbar gesunde oder nur mit leichtem Unwohlsein Behaftete mit anderen Menschen. Die Ausführung der angeordneten Maßregeln, insbesondere der Isolierung des Kranken und seiner Entleerungen geschieht darum leider oftmals zu spät, nachdem weitere Infektion schon erfolgt ist. Es ist daher dringend notwendig, zur Zeit von Typhusepidemien auch leichtere Erkrankungen genau zu kontrollieren, alle Vorsichtsmaßregeln dabei zu ergreifen, damit es gelingt, die zuerst entstandenen Fälle möglichst abzuschließen, sie für die Umgebung unschädlich zu machen.

Um die Weiterverbreitung der Krankheit, namentlich die Bildung eines Krankheitsherdes zu verhindern, ist die alsbaldige Ueberführung des ersten Kranken in ein Hospital die beste und sicherste Hilfe. Auch in diesem Falle versäume man nicht die nachherige Desinfektion der von dem Kranken bewohnten Räume, sowie der Abtritte. Als baldige sorgfältige Reinigung der Bettwäsche und des Bettzeuges ist auch hier dringend geboten.

Können die Kranken in ihrer Wohnung behandelt werden, so ist die Anwendung von kühlen Nädern, welche gleichzeitig das Fieber herabsetzen, das beste Reinigungsmittel und Desinfektionsmittel des Kranken selbst. Besondere Aufmerksamkeit verlangen die typhösen Stuhlausleerungen. Von Abtritten und Dingerhausen müssen dieselben ferngehalten werden. Sofort nach Entleerung sind sie mit dem unten näher bezeichneten Desinfektionsmittel zu vermengen. Wenn die gleiche Menge Desinfektionslösung dem Typhusstuhl zugegeben, und derselbe eine Stunde lang damit in Berührung war, nimmt man an, daß derselbe dadurch unschädlich geworden sei — und könnte man in diesem Falle denselben durch Klosets mit Wasserreinigung entfernen. Bei nicht genauer Einhaltung dieses Maßes von Seiten des Wartpersonals muß man indeß befürchten, daß jener Zweck nicht vollkommen erreicht wird, und daß ein Teil des Typhusgiftes seine infizierende Wirkung behält.

Diese Erwägung hat es mir als rathsam erscheinen lassen, die von mir seit Jahren eingeführte Methode der Entfernung der Typhusstühle in meiner Klinik auch noch beizubehalten, nachdem wir das weiter unten näher bezeichnete Desinfektionsmittel dauernd in Gebrauch gezogen haben.

Die nach dieser Vorschrift desinfizierten Stuhlausleerungen werden, nachdem sie in verschlossenen porzellanenen Eimern aufbewahrt worden sind, täglich ein- bis zweimal in Gruben entleert, die im Garten alle paar Tage frisch angelegt und wieder zugeworfen werden. Diese Gruben dürfen nicht in der Nähe von Brunnen sein. Wenn diese Möglichkeit nicht geboten ist, wird noch größere Vorsicht bei der Desinfektion erfordert.

In folgender Weise wird die oben erwähnte Desinfektionslösung bereitet: Zu 10 Liter roher Karbolsäure werden 5 1/2 Liter roher Schwefelsäure hinzugesetzt. Die Masse erwärmt sich stark und muß deshalb gut gekühlt werden. Man läßt sie dann 2—3 Tage stehen und fertigt von der Karbolschwefelsäure 5prozentige Lösungen. Von der 5prozentigen Lösung wird dem zu desinfizierenden Typhusstuhl die gleiche Menge wie die Quantität des Stuhles hinzugesetzt. Das Gemisch des Stuhles und der rohen Karbolsäure lasse man eine Stunde stehen.

Ein Arzt, der in diesen Maßregeln von einem gewissenhaften und intelligenten Personal unterstützt wird, kann meist die Garantie übernehmen, daß von einem einzigen, ersten Typhusfalle aus eine Weiterverbreitung der Krankheit nicht stattfindet. Ist es in einem Orte dagegen bereits zu einer Typhusepidemie oder gar zu einer Typhusepidemie gekommen, dann ist die Vorkehrung gegen Ansteckung mit Typhus in der Regel mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Vor Allem ist in solchen Orten der Genuß des Trinkwassers auf's Strengste zu verbieten.

Für die Bewohner einer Stadt, eines Dorfes, eines Landgutes ist es daher von größtem Interesse, daß bei derselben noch vereinzelt auftretenden Fällen von Unterleibstypus die oben genannten Schutzmaßregeln aufs Genauste zur Anwendung kommen.

Pflicht eines Jeden ist es, an seinem Plage nach Kräften dafür zu wirken!

Tageschronik.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß am 25. August (6. September) d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem Neuen Ringe vor dem Rathhause der öffentliche Verkauf eines in der Stadt Lodz eingefangenen Pferdes, dessen Eigentümer unbekannt ist, stattfinden wird.

Die Sommerfrüherler lehren gegenwärtig von allen Seiten nach der Stadt zurück, da die Abende anhaltend kühl sind und in Folge dieses Umstandes der Aufenthalt in den meistens sehr leicht gebauten Landhäusern bereits unangenehm zu werden anfängt. Die Nachfrage nach Sommerwohnungen in den nahe bei Lodz gelegenen Orten war übrigens in diesem Jahre eine noch nie dagewesene und dürfte sich in Zukunft jedenfalls noch weiter steigern, namentlich war Bedon stark begehrt und werden im nächsten Sommer dort wahrscheinlich noch mehr Landhäuser errichtet werden. Dieser Ort wird überhaupt ein sehr besuchter Vergnügungsort werden, namentlich wenn, was zu erwarten steht, der Preis für die Eisenbahn-Billets ermäßigt werden sollte und man in Zukunft nur bis Andrzejów, nicht aber für die ganze Länge der Bahn zu zahlen braucht. Verschiedene diesige Bürger und die interessantesten Einwohner von Bedon haben sich nämlich mit einer diesbezüglichen Bitte an das Ministerium der Wege-Communicationen gewandt und hoffen, daß der Direction der Lodzer Fabrikbahn für die Zukunft untersagt werden wird, für ein Billet nach Andrzejów den vollen Preis bis nach Koluźki zu berechnen.

Die Ziehung der zweiten Klasse der 153. Klassen-Lotterie findet am künftigen Freitag und Sonnabend, das ist den 6. und 7. September d. J. in Warschau statt.

In der letzten Zeit sind uns wiederholt Klagen über die Unverschämtheit unserer Droschkenfahrer zugegangen. Trotzdem dieselben doch die behördliche Lage in ihren Wagen angebracht haben, klammern sich viele nicht im geringsten um dieselbe, sondern fordern, was ihnen beliebt und wer nicht zahlt, der kann einfach laufen. Am schlimmsten sind diejenigen daran, welche in den entferntesten Theilen der Stadt wohnen, Abends spät von einem Begräbniß kommen und dann nach Hause fahren wollen. Näheren sich dieselben nur einer Droschke, so ist die erste Frage des Kutschers „wobis?“ und hört derselbe nun Spitalplatz, Geyers oder Scheiblers Ring, Jarzewski-Straße u. s. w., so läßt er den Fahrgast stehen und fährt ohne eine Antwort davon, erklärt vielleicht auch, daß er bereits engagirt sei, oder er fordert einen derartigen Preis, daß Jener erschrickt und heufend den Heimweg zu Fuß antritt. So ging es beispielsweise auch am Sonntag einem Herrn W., der um 8 1/2 Uhr Abends nach Hause fahren wollte. Nachdem der erste Droschkenkutscher, Nr. 144, die Wohnung des Herrn erfahren hatte, erklärte er, sein Pferd sei noch nicht gefüttert und er könne nicht fahren, nicht besser erging es ihm bei dem zweiten, Nr. 68. Dieser konnte nicht fahren, weil seine Laternen nicht brennen wollten und er fürchtete, arretirt zu werden. Ein Dritter hatte ein laihes und ein Viertel ein müdes Pferd und das Ende vom Liede war, daß Herr W. sich auf Schusters Rappen selbst nach Hause beförderte.

Ein weiterer Beweis für die Unverschämtheit der edlen Kosselenter dürfte ferner die Thatfache sein, daß einige derselben nach dem Konzert des Männergesang-Vereins in Helenenhof von dort bis nach dem Paradeise die Kleinigkeit von 2 Nbl. verlangten. Bestätigt werden die betreffenden Subjecte in ihrer Freiheit noch dadurch, daß das Publikum sich ruhig malträitiren läßt, ohne der Polizei Anzeige zu machen.

Unter den zahlreichen Bewerbungen um das Konzerthaus, dessen anderweitige Verpachtung in einigen auswärtigen Blättern ausgeschrieen wurde, ist, wie wir erfahren, Herr E. Beck von hier Meistbietender geblieben und steht der Kontraktabschluss nahe bevor. Die Wiedereröffnung des Restaurants wird voraussichtlich am 15. d. M. erfolgen.

Bei der in der Quartalführung der Feldschiere am 17. (29.) August d. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurde Herr Joseph Rahnert zum Aeltesten wieder, und Herr Abraham Lewkowitz zum Nebenältesten neu gewählt.

Kleine Notizen.

Die feierliche Einweihung der Grabstätte Kaiser Wilhelm's I. im erweiterten Maxikolum in Charlottenburg soll im Spätherbst dieses Jahres stattfinden. Ueber den Tag der Feierlichkeit hat sich der Kaiser, der „Post.“ zufolge, die Bestimmung vorbehalten.

Eine schamlose Kellame geht der „Egl. Absch.“ von einem Berliner Koblenhändler zu. Dieser Herr versendet seine Preisliste, die auf dem Titelblatt das Bild Kaiser Friedrich's mit der Unterschrift „Der Antisemitismus ist eine Schande für die Nation“ zeigt. Der Preisliste ist ein Begleitreiben beigelegt, in welchem es heißt: „Ich erlaube mir, Ihnen mit meiner Preisliste den Mann in Erinnerung zu bringen, der nicht nur auf dem Throne, sondern auch im Reiche des freien Gedankens ein Fürst war, frei von Vorurtheilen in Religion und Politik und beherrscht nur von den edlen Gefühlen wahrer Humanität. Eßt und ohne Krug wie sein Herz und sein Wort war, ist die Waare, die diese Preisliste bietet, und das Maß, mit dem sie gegeben wird.“

Die Neugier eines Dienstmädchens, der 18jährigen Anna Delfter, die bei einem Schlächtermeister in Berlin in Diensten steht, ist schwer bestraft worden. Das Mädchen hatte die Untugend, überall und wo es nur anging, zu horchen. Am Mittwoch Nachmittag hatte der Schlächtermeister mit seiner Frau im Wohnzimmer eine längere Unterhaltung. Anfangs hatte man nicht gewahrt, daß die Thür ein wenig auffand. Wöllisch sah dies der Schlächtermeister und schlug die Thür zu. Ein lauter Schrei ertönte und als der Schlächtermeister hinzeigte, sah er das Dienstmädchen mit gähnlich abgequetschter Nase am Boden liegen. Die Neugierige hatte wieder gebohrt und dabei die Nase in die Thürspalte gesteckt.

Vor einigen Tagen wurde im Bundesrathshaus zu Bern ein mit Goldmünzen und Banknoten im Betrage von 81,000 Francs gefülltes Kistchen (Gewicht etwas über 17 Kilogramm) vermisst. Dasselbe war für die eidgenössische Staatskasse bestimmt und wurde für einen Augenblick im Hausgange zu ebener Erde unbemerkt gelassen, um nachher sofort befördert zu werden. Bei genauer Durchsichtigung der Räumlichkeiten des „Palais“ durch die Knechte des Hauswerts wurde das Kistchen unten im Kellerraum des Gebäudes versteckt aufgefunden; es war nicht geöffnet worden. Offenbar wollte der Thäter dasselbe zu gelegener Zeit abholen und außerhalb des Hauses in Sicherheit bringen. In Betreff des Thäters hat man noch gar keine Spur.

Aus dem Großherzogthum Hessen schreibt man unter dem 29. August: Die 19jährige Tochter des Apothekers in Nidelsried, ein hübsches Mädchen voller Lebenslust, die noch am Abend zuvor vergnügt bei ihren Freunden weilte, wurde heute Morgen todt in ihrem Bette aufgefunden. Dieselbe nahm sich, um Zahneuz zu stillen, aus der Apotheke Chloroform, legte sich ein damit getränktes Tuch auf die schmerzhafteste Stelle, schlief ein und erwachte nicht mehr.

Die großen Selbstverleugungen, in welche die Stadt Lirin durch den dortigen Banktrug gerathen ist, scheinen nun gehoben werden zu können. Unter Mitwirkung Crespis sind endgültige Maßnahmen festgesetzt worden, wonach die Zahlungen der Banken wieder aufgenommen werden sollen.

Verschiedene österreichische liberale Blätter klagen über die zunehmende Ausdehnung des Klosterwesens in Oesterreich. Die „Deutsche Zeitung“ weist darauf hin, daß erst unlängst in einem Wiener Frauenkloster eine Massenentleerung von 45 Nonnen stattfand. Aus allen Theilen der Monarchie kämen Nachrichten über Neueröffnungen von Klosterlichen Anstalten und über Erweiterung der bestehenden. Aus Tirol schreibt das „Innsbrucker Tageblatt“: „Nichts gedeiht in Tirol überhaupt und in Innsbruck insbesondere besser als das Klosterwesen. Die Massenentleerungen der geistlichen Personen bei derlei Geschlechts nehmen mit auffälliger Raschheit sowohl an Zahl als an Ausdehnung zu.“ Des Blatt hebt die starke Vermehrung von Besitz und Begünstigungen der Klöster und Orden, besonders der Jesuiten in Innsbruck hervor.

Nach einer Meldung des „Standard“ aus Shanghai vom Donnerstag wären durch Ueberschwemmungen in Nord-China und in Japan mindestens 5000 Menschen ertrunken.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau“ aus Yokohama vom 30. v. sind durch die Ueberschwemmungen in Watapama bei Osaka an 100,000 Personen umgelommen, 20,000 sind obdachlos; unter der Bevölkerung herrscht großes Elend.

Telegramme.

Berlin, 2. September. Die Nachricht, Finanzminister von Scholz werde nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren, sondern Demission nehmen, gewinnt an Wahrscheinlichkeit.

Berlin, 2. September. Die Sedanfeier findet hier in der bekannten Weise statt. Die Börse und alle übrigen staatlichen und städtischen Institutionen bleiben heut geschlossen. (Nordische Tel. Ag.)

Paris, 2. September. Bei der Durchfahrt der italienischen Arbeiterdelegation durch Lyon wurden wiederholt die Rufe „Nieder mit Cresp!“ laut. Einige der Manifestanten wurden verhaftet.

Paris, 2. September. Gestern Morgen traf hier die Delegation der italienischen Arbeiter ein. Dieselbe wurde auf dem Bahnhofe von zwei Delegirten der Pariser Arbeiter und von zwei Municipalräthen empfangen. (Nordische Tel. Ag.)

Sofia, 2. September. (Nordische Tel. Ag.) In Beantwortung der Notification der bulgarischen an die türkische Regierung über die serbischen Kriegsvorbereitungen telegraphirte die Pforte nach Sofia, daß Bulgarien einen untrennbaren Theil der Türkei bilde und daß ein Angriff gegen Bulgarien gleichzeitig ein Angriff gegen die Türkei sein

würde. Bulgarien könne übrigens ruhig sein, Serbien sei nicht im Stande, feindselig gegen dasselbe vorzugehen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Croné aus Bochum. Littmann aus Wien. — Heller aus Libau. — Cabunia aus Sonak. — Skrynski aus Ostrów. Lowinisch aus Warschau. Hotel Victoria. Herr Ohanazadow aus Erivan. — Simon aus Warschau. — Martoffel Radem. Hôtel de Pologne. Herr Kist aus Staschow. — Marynowski aus Tum. — Samoilow und Butniowicz aus Leszyc. — Szarynski aus Rakowic. — Abramowicz und Spielroin aus Warschau.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 25. bis 31. August 1889. (Evangelische Confession) in Zgierz.

Taufen.	Todesfälle.				
	Kinder.		Erwachsene.		
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	2	1	—	—	1

Während dieser Zeit wurden 1 todtgeborenes Kind angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Angeboten. Friedrich Wilhelm Lange mit Karoline Amalie Fänsch. — Wilhelm Rasat mit Pauline Kühn. — Alois Sunal mit Julie Schuch geb. Kriese.

(Evangelische Confession) in Pabianice.

7	11	1	—	2	1	—
---	----	---	---	---	---	---

Während dieser Zeit wurde 1 todtgeborenes Kind angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Angeboten. Adolf Prokop mit Juliana Augusta Roscicka geb. Walter.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Jochan Landner Nowoaleksandrowska 55 aus Samiercie. — Jozef Orbach aus Zbunkawola.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 2. September 1889.

78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%.
Verhältnis des Garnies zum Webro 100—307 1/2.
En gros pr. Webro 841—844—274—275 2/3.
Detail-Preis p. „854—857—278—279“ 3/4.

Coursbericht.

Berlin, den 3. September 1889		Paris, den 2. September 1889.		Sofia, den 3. Sept. 1889.	
100 Rubel	211 gr. 75	100 Rubel	211 gr. 75	100 Rubel	47 40
Litwa	211 gr. 25	Berlin	100 gr.	Berlin	47
		London	100 gr.	London	9 62
		Paris	100 fr.	Paris	88 45
		Wien	100 fl.	Wien	81 45
		Petersburg	100 rub.		
			5 1/2		

Sut abgelagerte Riga'sche Cigarren

8-3) aus der Fabrik von A. Bergwitz vorm. C. Gley & Co., Riga

Havana II.	Rs. 4,50 pr. 100 Stück,
Princesas	5
Favorita	5,50
El Gusto	6
Havana I.	6,50
La Flor de Irma (Virginia)	7

empfeht Ed. Hentschel, Lodz,

Petrikauer-Strasse Nr. 520.

Wieder-Verkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Dampfkessel-Armaturen

in allen Dimensionen,

alle Arten Hähne in Metall und Eisen für Dampf, Wasser u. Gas, Feder-Regulatoren für Dampfmaschinen, Bierdruck-Apparate, Dampf-Cylinder-Schmierapparate, Condensationsstöpsel etc. etc., Hauswasserleitungen- und Feuerlösch-Einrichtungen,

Rohrgefäß in allen Arten Metall, nach gelieferten Modell oder Zeichnung, sowie Reparaturen jeder Art werden auf Schnellste unter billigster Berechnung ausgeführt.

Metallgießerei und

Dampfkessel-Armaturen-Fabrik

Bulzanska-Strasse Nr. 268,

Oskar Gocht, Lodz.

(Telephon-Verbindung.)

Fabrik wattirter Decken

Emma Rampold,

Kamienna (Fenster) Strasse Nr. 1418 c, 2. Etage,

empfeht ihr reichhaltiges Lager in Cachemir-, Woll- u. Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-Steppdecken,

nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.

Preis von 5 bis 20 Rs. pr. Stück.

LEON PESCHES,

Verteidiger an der ehem. Civil- und Criminal-Gerichtskammer zu Gradua,

mehrfähriger Rechtsanwält,

gestützt auf allerbeste offizielle und laudatorische Referenzen,

übernimmt jegliche Wechsel, verschiedene Schuldcheine, schon versertigte Vollziehungsbefehle (исполнительные листы)

und sonstige Forderungen zur gerichtlichen Eintreibung für Lob, ganz Rußland und Polen

ohne jeden Kosten- und Honorar-Vorschuf, resp. auf eigene Gerichts- und Executions-Kosten.

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 256 (24), Haus Kostenberg, vis-à-vis „Kruscho & Ender.“



Lager von (48)

optischen und chirurgischen Artikeln, Reizzeugen, Taschen, Binoklen, Dreiecken etc.

Übernehme auch die Einrichtung elektr. Sicherheits-Leitungen, sowie von Telephonen.

Lager von Ring-Maschinen auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. Diering, Optiker,

Ede Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Anlässlich der heißen Jahreszeit empfehlen wir den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die

Einführung unseres Desinfections-Systems,

welches in den größten hiesigen Fabrikanlagen zur völligen Zufriedenheit der Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete Abteilung unter der Firma

„Lodzer Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung geschieht vermittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.

Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,

Petrikauerstrasse Nr. 93.

Die Drogen-Handlung und Mineral-Wasser-Niederlage S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstrasse Nr. 16 neu, übertragen worden. (16)

Die Holzschneiderei,

sowie Rahmen- und Spiegel-Fabrik von

M. LIKERMANN & J. M. ABRAMSOHN

10-4) befindet sich jetzt Petrikauerstr. Nr. 76, Haus M. A. Wiener, neben der Conditorei Reymond und empfängt gleichzeitig eine reichhaltige Auswahl aller in ihr Fach schlagenden Arbeiten.

Ein kleines, weißes, braun geflecktes Hündchen,

auf den Namen „Rarnarel“ hörend, ist abhanden gekommen und wird Derjenige, welchem solches zugehört, gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung Dugastr., vis-à-vis Ziegelstrasse, Nr. 271 w, im ersten Stock, abzugeben. (3-1)

In der 4-klassigen

Real-Schule

nebst Pensionat,

Ede Dzielna- und Wschodniast. 80, begann die Aufnahme der Zöglinge am 12. August l. J. Der Schul-Vorsteher (6-6)

J. Mejer.

60-24)

Dr.

L. PRZEDBORSKI,

Spitalarzt,

empfangt Patienten mit Nasen-, Nachen-, Kehlkopf- und Ohrenkrankheiten täglich von 11 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 7 Uhr Nachmittags im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Dr. A. Wildauer,

Specialarzt für Kinderkrankheiten.

Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Auch Massage bei bestimmten Erkrankungen des Knochen-, Muskel- und Nervensystems wird von mir persönlich ausgeführt und methodische Muskelübung, medicinische Gymnastik geleitet.

Einstweilen wohne Poludniowastr. Nr. 447,

Haus Hielle & Dietrich. (10-8)

In Odessa ist ein in vorzüglichem Bauzustande befindliches, in bester Gegend belegenes

HAUS

welches einen Werth von über 100,000 Rbl. hat und nachweislich mehr als 10% Netto-Ertrag abwirft, sofort unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Offerten von Kaufliebhabern, in welchen anzugeben ist, wie viel angezahlt werden könnte, befördert unter A. v. L. die Exped. dieses Blattes. (9-5)

Grosse silberne Medaille. (90-69)

FARBEN, LACKE, FIRNISSE

empfohlen Chem. Industr.-Anstalt W. Karpiński & W. Leppert,

Warschau.

FILIALE in LODZ:

PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,

HAUS L. MEYER.

Ein junger Kaufmann, (3-2)

20 Jahre alt, welcher der russischen, deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, sucht pr. bald bei bescheidenen Ansprüchen dauernde Stellung zur weiteren Ausbildung. Gleichviel welcher Branche. Gest. Offerten unter Chiffre R. A. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Restaurant Wenke,

Ede Grüne- und Promenadenstrasse 265 a.

Heute Mittwoch:

Schweinschlachten

Vormittags



Wellfleisch,

Abends

Wurst-Picknick.

Um zahlreichen Besuch bittet R. Wenke.

Jeden Donnerstag:

Kartoffelpfanne.

Vollständige (30-2)

Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen aller Art, auch ganzjährige Unterhaltung derselben, übernimmt und erteilt den geehrten Herren Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft.

Landschaftsgärtner H. H. Lillenthal, Lodz, Srednia-Strasse Nr. 378 (94).

Wegen Todesfall werden mehrere

Vollblut-Reit- u. Wagen-Pferde,

Staats-Wagen, Geschirre

und Sättel verkauft.

Näheres bei H. v. Kloraki,

Zachodniast. 55. (3-2)

Eine eiserne

Garnbündelpresse

wird zu kaufen gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-2)

Ein junger Oekonom

(Inländer), der die Landwirtschaftliche Akademie in Hohenheim besucht hat, auch praktisch erfahren ist und russisch, polnisch u. deutsch spricht, sucht Stellung auf einem größeren Gute. Gest. Offerten unter K. St. befördert die Exped. d. Bl. (6-6)

Auflage 352,000;

das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrierte Zeitung für

Kollette und Handarbeiten.

Monatlich zwei Nummern.

Preis vierteljährlich Mark

1,25 = 75 Kr. 3 Jähr-

lich erscheinen:

24 Nummern mit Kolletten

und Handarbeiten, enthal-

tend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. (19)

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe u. etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Chiffren etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Dr. Littauer

empfangt speziell mit Haut-, Geschlechts- und Harnröhren-Krankheiten Behaftete von 8-10 Uhr Morgens und von 2-6 Uhr Nachm. Petrikauerstrasse Nr. 24, Haus Kostenberg, neben der Müller'schen Apotheke. (30-24)